

Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter ist uns allen wohl vertraut.
Sprichwörtlich ist er geworden, wir kennen den Arbeiter-Samariter-Bund.
Und zum Thema „christliche Moral“ denken viele an dieser Erzählung Jesu und wissen:
Man soll anderen Menschen helfen.
Was das schon?

Nein, wenn wir genauer hinsehen, entdecken wir, dass viel mehr Sprengkraft in dieser Geschichte steckt.

Zunächst:

Der Schriftgelehrte fragt nicht: Jesus, wie sehen Deine ethischen Grundsätze aus?

Sondern:

Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?

Ewiges Leben – das ist Leben in Fülle.

Das, wonach wir alle Sehnsucht haben.

Wie komme ich da hin?

Dass sich mein Leben erfüllt?

Nicht länger eingeschränkt und verwundet und kümmerlich ist?

Wie wird mein Leben rund und voll?

Das ist die Ausgangsfrage. Es geht um Glück, Freude, Erfüllung.

Wie finde ich das?

Wie gelingt mein Leben?

Es gibt viele Antworten auf diese Frage.

Welche leben wir?

Macht Urlaub glücklich? Oder ein neues Auto?

Meine Kinder? Meine Partnerschaft?

Mein Erfolg?

Wo finde ich das: Erfüllung?

Nicht, indem Du etwas für Dich haben willst – antwortet Jesus.

Alles Festhalten, Sorgen, Sichern führt nicht zum Glück.

Ewiges Leben, erfülltes Leben ist Leben mit Gott.

Und darum ist schon jetzt die Frage:

Wo begegnest Du Gott?

Da erfüllt sich Dein Leben.

Da findest Du wahre Freude und wahres Glück.

Gott aber ist: grenzenlose Zuwendung.

Gott ist Liebe für alle.

Also eben nicht: Festhalten, auswählen, für mich haben wollen –
sondern: Verschenken.

Und darum kann ich nicht einfach für mich glücklich werden –
für mich Freude und Fülle sichern wollen.

Weil Anteil an Gott gewinnen immer Lieben und Verschenken bedeutet.

Wenn Du zu Gott gehören willst – und nichts anderes ist ja ewiges Leben –
dann musst Du Dich einlassen auf Gott.

Dich mit hinein nehmen lassen in die Bewegung der Liebe.

Dich öffnen und verschenken.

Dann eröffnet sich Dir ewiges Leben.

Weil Du Anteil nimmst an Gott.

Unsere Erzählung berichtet:

Jesus lässt den Schriftgelehrten das Gesetz zitieren:

„Du sollst den Herrn, Deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt –
und Deinen Nächsten wie Dich selbst.“

„Tu das, so wirst Du leben!“ – antwortet Jesus.

Der Schriftgelehrte aber wollte sich rechtfertigen – berichtet Lukas – und sprach zu Jesus:
„Wer ist denn mein Nächster?“

Daraufhin erzählt Jesus die bekannte Geschichte vom barmherzigen Samariter.

Und stellt damit die Frage auf den Kopf.

Der Schriftgelehrte wollte eigentlich wissen:

Wen muss ich denn nun lieben? Die Nachbarn? Die, die zu meinem Volk gehören? Wo ist denn die Grenze?

Jesus aber dreht die Frage um – und erzählt, wie der Schriftgelehrte Nächster werden kann.
Es liegt an Dir, anderen Nächster zu werden.

Zur Zeit Jesu war der Samariter nicht Inbegriff der Hilfsbereitschaft, sondern der Erzfeind.
Der den Tempel in Jerusalem nicht anerkannte und darum zu einem feindlichen Volk gehörte.
Ausgerechnet der wird hier zum Vorbild und überwindet die Grenze des Hasses.

Darum geht's!

Nicht nur um mal ein bisschen Hilfsbedürftig-Sein,

„jeden Tag eine gute Tat“ –

sondern: Grenzen überschreiten und wirklich dasein für den, der da am Wegesrand liegt.

Meine Vorurteile und Vorbehalte lassen.

Dem Fremden zum Nächsten werden.

Aus mir raus – auf Dich zu gehen.

Grenzen schleifen,

Schützengräben verlassen,

mich wirklich zuwenden.

Viele haben mit Genugtuung gehört, dass die Priester in der Erzählung Jesu nicht gut weg gekommen sind.

Die, die eigentlich für die Nähe zu Gott zuständig sind – sie versagen.

Gleichzeitig aber ist das auch wieder eine Botschaft für uns alle:

Verlasst Euch im Kontakt zu Gott nicht nur auf Eure Gottesdienste, auf Eure Kirchen.

Gott lässt sich nicht in frommen Ritualen aus der Welt sperren.

Gott liegt immer auch da in der Gosse,

guckt Dich immer auch aus dem Gesicht des Armen an.

Das heißt nicht, dass Gottesdienste überflüssig werden.

Wir brauchen die Gemeinschaft, die Vergewisserung, die Zusage, das Gebet.

Aber damit haben wir Gott nicht eingefangen.

Entweder ist unser ganzes Leben Gottesdienst – oder wir leben an Gott vorbei.

Und schließlich zeigt mir der Priester in der Geschichte noch etwas ganz Konkretes:

Er lässt sich nicht unterbrechen.

Er hat seinen Plan und hält sich dran.

Da ist für so eine jämmerliche Gestalt im Straßengraben kein Platz und keine Zeit.

Dabei geht es genau darum:

Sei bereit, Dich unterbrechen zu lassen.

Sei gegenwärtig.

Und sieh alles mit den Augen der Liebe an.

Lerne – mehr und mehr – alles mit den Augen Gottes anzusehen.

Und sei dann einfach gegenwärtig.

Von Meister Eckhart, dem mittelalterlichen Mystiker, ist das Zitat überliefert:

Der wichtigste Augenblick ist immer die Gegenwart.

Der bedeutendste Mensch ist immer der, der Dir gerade gegenübersteht.

Das notwendigste Werk ist immer die Liebe.

Natürlich wird es uns nicht gelingen, immer so zu leben.

Falsches Pflichtgefühl, Angst, Sicherheitsdenken wird uns immer wieder zurückdrängen in das, was diese Welt als normal ansieht.

Dann dürfen wir wissen, dass der liebevolle Blick Gottes auch uns gilt.

Dass er auch uns barmherzig ist und aus den Straßengräben dieser Welt wieder aufsammelt.

Und uns – immer wieder neu – die Chance gibt, uns auf das neu auszurichten, was allein Leben wirklich erfüllt und glücklich macht:

Die Liebe, die sich verschenkt.

Der wichtigste Augenblick ist immer die Gegenwart.

Der bedeutendste Mensch ist immer der, der Dir gerade gegenübersteht.

Das notwendigste Werk ist immer die Liebe.

Amen